

Bericht pro 1943 des Stellenvermittlungsbureaus des Schweizerischen Lehrerinnenvereins

Autor(en): **Bürkli, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **48 (1943-1944)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Hansdampf im Schnoggeloch»

Darin habt ihr Jungen es heute gut: man wartet auf euch, und ihr geht ab wie die frischen Weggli, als man sie noch hatte. Die Staatsschule, Privatschulen aller Art, Anstalten und Kinderheime, Familien und nicht zuletzt der FHD strecken ihre Arme nach euch aus und holen euch buchstäblich von der Schulbank weg. Und eben darum seid ihr wieder nicht zu beneiden, daß ihr euch nicht erst in der Welt umsehen und euch allerlei Wind könnt um die Ohren blasen lassen.

Beim ersten Schritt in die Welt hinaus seid ihr die wahren «Hansdampf im Schnoggeloch het alles, was er will». Statt klug zu wählen und dann dabei zu bleiben, machen es einige genau wie der Hansdampf: «und was er het, das will er nit, und was er will, das het er nit» usw.

Illustrationen zu solchen Hansdampfen könnte euch das Stellenvermittlungsbureau mehrere geben. Als Beispiel diene ein Hansdampf, der sich bei einer ausländischen Diplomatenfamilie vorstellt. Die Reise wird ihm reichlich vergütet; auch sonst scheint es ihm zu gefallen, und er gibt mündlich und schriftlich sein Wort, daß er an dem und dem Tag eintreten werde. An dem und dem Tage zieht Hansdampf es vor, erstens nicht einzutreten, zweitens nichts von sich hören zu lassen, drittens in ein Skilager zu gehen und viertens das erhaltene Reisegeld einfach erhalten zu haben. Drei Wochen später scheint Hansdampf sich doch an irgend etwas zu erinnern. Er schickt dem Diplomaten unter voller Angabe seines Namens und seiner Adresse eine leere Karte, vorn und hinten unbeschrieben, die elegant und sportlich ausdrücken soll: «Blast mir... ich komme nicht.»

Und dabei hatte sich das Stellenvermittlungsbureau solche Mühe gegeben! Es bleibt jenem Diplomaten sehr dankbar, daß er den Mut und die Großzügigkeit hatte, sich noch einmal von ihm einen Ersatz für jenen Hansdampf besorgen zu lassen. Und dem Ersatz ist es dankbar, daß er wieder gutmacht, was Hansdampf verkachelt hat.

Das Stellenvermittlungsbureau brennt darauf, euch Jungen nach dem Kriege womöglich Türen und Wege ins Ausland zu öffnen; aber wenn es den Hansdampfen im Schnoggeloch am Charakter fehlt, können sie ihr Diplom ebenso gut verbrennen. Mü.

Winde, kommt die Locken schütteln!

Alles Leben muß man rütteln.

Jede Wurzel darf man loben

Und was tüchtig ist, erproben.

Carl Spitteler (Balladen)

Bericht pro 1943 des Stellenvermittlungsbureaus des Schweizerischen Lehrerinnenvereins

Wenn wir über die Arbeit des vergangenen Jahres Rückschau halten, dürfen wir feststellen, daß in unserm Bureau ein weitaus regerer Betrieb herrschte als im Vorjahre. Die Zahl der Vermittlungen erhöhte sich von 102 auf 135; die Einnahmen des Bureaus, welche sich 1942 auf Fr. 4688.— beliefen, können mit Fr. 5012.25 verzeichnet werden. Wir gehen ins neue

Jahr mit einem Aktivsaldo von Fr. 1153.14 gegenüber Fr. 982.50 im Vorjahre.

Der große Mangel an weiblichem Personal in Schulen, Heimen, Anstalten und bei Privaten hat dazu beigetragen, daß sich unser Bureau eines vermehrten Zuspruchs erfreute. Wir glauben aber auch, daß unsere fortwährenden, wenn auch nur in kleinem Maße erfolgten Bemühungen, unsere Arbeit ebenfalls förderten. Wir haben zum Beispiel den Jahresbericht 1942 an alle Frauen-Arbeitsämter und wichtigen Frauenverbände geschickt. An der Mustermesse prangte wiederum unser Plakat, und in der Radio-Frauenstunde wurde uns Gelegenheit gegeben, über unsere Arbeit zu erzählen.

Durch die Inanspruchnahme vieler Kräfte in FHD, MSA, in den Landdienst- und Flüchtlingslagern wird die Zahl der Interessentinnen in unserm Bureau immer kleiner, und, wenn wir es aussprechen dürfen, « die Bewerberinnen werden immer wählerischer ».

Besonders schwer haben es in dieser Beziehung die privaten Kinderheime, die durch das Fehlen der ausländischen Gäste und durch die zunehmende Teuerung nicht in der Lage sind, hohe Gehälter zu bezahlen. Wir erhalten oft unsere Angebote von Heimen mit der Bemerkung zurück: « Kinderheimbetrieb mit Fr. 100.—/120.— Lohn — jedes Dienstmädchen bekommt jetzt soviel — kenne ich zur Genüge. » Und daß ganz besonders im Anstaltsbetrieb hohe Anforderungen an das Personal gestellt werden, möge folgender Passus aus dem Brief einer Lehrerin zeigen:

« In den letzten Wochen hat sich bei uns allerlei ereignet: Als erstes kam ein neues Aufgebot für den Lehrer und als zweites kündigte der Knecht. Da kein Ersatz zu finden war, haben mich die Hauseltern ersucht, doch noch zu bleiben. So sehr ich mich auf einen Wechsel gefreut hatte, kann ich es vor meinem Gewissen nicht verantworten, an meiner Kündigung festzuhalten, und es käme mir wie ein Davonlaufen vor. »

Diese Lehrerin muß sicher über viel Beweglichkeit und Anpassungsvermögen verfügen, um jeder Situation gewachsen zu sein.

Im Laufe des Jahres begegneten wir immer wieder dem Vorwurf: « Wo ist da der Lehrer-Überfluß, von dem soviel gesprochen wird? » Nur mit Mühe können wir diesen Fragestellern auseinandersetzen, daß heute viele Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen direkt, oder indirekt durch Vikariate, im Dienste der Heimat stehen. Eine Anstaltsmutter telephonierte uns ganz entrüstet, daß sie immer noch keine Gehilfin habe, und sie ersuche uns nun dringend, an General Guisan zu schreiben, daß er Abhilfe schaffe.

Die vielen Klagen über den Mangel an Hauspersonal dringen aus der ganzen Schweiz zu uns. Gerne würden wir in kinderreiche Familien geeignete Hilfen vermitteln. Hie und da gelingt es uns auch. Eine junge Arbeitslehrerin ließ sich als Mitarbeiterin der Hausfrau in einen großen Arzt-Haushalt engagieren. Sie war Gehilfin im Hause und Betreuerin der fünf Kinder. Aus einem kürzlich erhaltenen Brief der Frau Doktor entnehmen wir:

« Wir haben wohl mit noch niemandem im Hause ein so herzliches, schönes und ungetrübtes Verhältnis gehabt wie mit Frl. S. »

Daraus geht hervor, daß ein Posten als Hausgehilfin sehr ideal und zufriedenstellend sein kann; es braucht dazu ein « Miteinandergehen », aber diese Grundlage zu schaffen, haben wohl noch nicht viele Hausfrauen verstanden. Wir erkennen dies am allerbesten aus den verständnislosen telefonischen Anfragen, die meist einer gut gelungenen Vermittlung aus dem engern und weitem Bekanntenkreis der betreffenden Familien folgen.

Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen sind auch durch unsere Vermittlung in den Dienst der Schweizerischen Arbeitslager für Flüchtlingsfrauen getreten. Neuerdings sind ganz besonders auch Kindergärtnerinnen gesucht. Unterhandlungen sind im Gange, deren Abschluß nun noch abzuwarten ist.

Das Ausland ist uns nun ganz verschlossen. Eine einzige Erzieherin verreise noch in eine Diplomaten-Familie nach Bukarest. Alle andern Unterhandlungen mit Italien, Spanien und Portugal scheiterten — die Durchreise-Visa wurden nicht erteilt, oder die Arbeits- und Aufenthaltsbewilligungen waren einfach nicht erhältlich.

Dagegen melden sich nun öfters heimgekehrte Schweizerinnen, die zum Teil früher durch unser Bureau im Ausland Stellen gefunden hatten.

Unsere Sprechstunden sind daher stets abwechslungsreich und vielseitig. Wir erleben Erfreuliches und Angenehmes, aber auch Enttäuschungen und Unannehmlichkeiten. Wir bestreben uns, nach Möglichkeit den vielen Wünschen und Anforderungen gerecht zu werden.

Der Schweizerische Lehrerinnenverein feierte in diesem Jahre sein 50jähriges Jubiläum und seine Stellenvermittlung in aller Stille das vierzigjährige Bestehen. Wir beginnen nun gleichzeitig mit dem neuen Jahr ein fünftes Jahrzehnt; trotz der schwierigen, unübersehbaren Verhältnisse gehen wir wiederum mit Optimismus an die Arbeit. Wir danken für die tatkräftige Hilfe, die uns vom Schweizerischen Lehrerinnenverein und den angeschlossenen Vereinen: Schweizerischer Arbeitslehrerinnenverein, Schweizerischer Kindergartenverein, Verein der schweizerischen Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen, gewährt wird, wodurch das Weiterbestehen unserer Stellenvermittlung gesichert ist.

M. Bürkli.

Anmeldungen 1943

Primarlehrerinnen	23
Gymnasial- und Sekundarlehrerinnen	5
Sprachlehrerinnen	4
Hauswirtschaftslehrerinnen	13
Arbeitslehrerinnen	6
Hausbeamtinnen	7
Kindergärtnerinnen	34
Kinderpflegerinnen	14
Erzieherinnen	10
Kinderfräulein	24
Gehilfinnen-Fürsorgerinnen	4
Sekretärinnen	2
Vertrauens-Hausgehilfinnen/Hausdamen	7
Volontärinnen	5
Stützen	8

Total 166

Vermittlungen

Schweiz :	Primarlehrerinnen	8		
	Sekundar-Gymnasiallehrerinnen	2		
	Sprachlehrerinnen	5	total	15
	Hauswirtschaftslehrerinnen			10
	Arbeitslehrerinnen			4
	Hausbeamtinnen			7
	Kindergärtnerinnen			16
Rumänien :	Kinderpflegerinnen			19
	Erzieherinnen	11		
Schweiz :	Erzieherin	1	total	12
	Kinderfräulein			27
Schweiz :	Soziale Fürsorge-Gehilfinnen			2
	Sekretärinnen			4
	Stützen			3
	Diverse : Vertrauensposten in Haushalt			14
	Volontärinnen			2
Total				135

Basel, den 31. Dezember 1943.

AUS DER SCHULSTUBE

Von der lieben Prinzessin Sonnenstrahl — und anderem

Es wurde wieder Frühling ! Trotz wüstem Kriegsgetümmel in der Welt draußen genossen wir als herrliche Seelenerquickung das Treiben und Blühen der Natur und mit uns unsere Schüler. Ist es nicht eine besondere Gnade, daß unsere Kleinen den Frühling so naturhaft, humorvoll und so märchenhaft schön erleben dürfen mit unserm *Schweizerfibelheft : Prinzessin Sonnenstrahl* ? Wie hat dies reizende Märchen uns wieder die letzten Jahresschulwochen verkürzt und vergoldet ! Ich war etwas verwundert, aber doch sehr erfreut über die Tatsache, daß von meinen Leseratten, von denen mir verschiedene das Jahr durch die letzten Neuerscheinungen von Kinderbüchern mitgebracht hatten, so wenige unser 6. Schweizerfibelheftchen kannten. Liegt das an der Zahl 6, die kaum mehr als Lesestoff ins 1. Schuljahr « hineingeht » ? Zum Glück ist es ja nicht verboten, dieses Heft als Klassenlektüre im 2. Schuljahr noch zu benützen. Und gerade jetzt, sogar am Ende der 2. Klasse, hatten wir es gelesen und wie genossen ! Nein, diese Freude und, liebe Kolleginnen, diese sprachliche und lesetechnische Förderung kann gar nie größer sein als in der 2. Klasse, wenn die größten Leseschwierigkeiten überwunden sind. Jammerschade, wenn man das Heft schon in der 1. Klasse « durchnimmt ». Wie leicht sich das ganze Märchen dramatisieren läßt — es ist ja fast durchwegs Dialog — hat uns früher Fräulein Schächli gezeigt, und viele werden es versucht haben. Dabei geht den Kindern der ganze Märchenzauber, der darin steckt, erst recht auf. Wissend erfreuen sie sich des Märchenhaften und erleben dabei durch die naturgetreuen Geschehnisse doppelt schön des Frühlings Erwachen rings um sie her. Meine Schüler durften dabei auf Zeiten den gräßlichen Krieg, der ja auch ihre jungen Seelen verdüstert, vergessen ! Doppelten Dank an Elisabeth Müller für diese Leseperle !

Aber nun sei's geklagt : Wie viele lernen die Prinzessin Sonnenstrahl gar nicht kennen oder viel zu früh. Gestehen wir es ehrlich : Wir stecken